

Religion, Religionskritik und Atheismus

Zum Menschsein gehört die Reflexion über sich selbst und seine Um- bzw. Mitwelt. Bei dieser Selbstreflexion können Religionen und Weltanschauungen Hilfe bieten, sich selbst in dieser Welt zu verorten und dem Leben einen Sinn zu geben. Religiöse Menschen werden diesbezüglich in ihrer Religion und ihrer religiösen Praxis Inspirationen und Antworten finden, die ihr Leben als stimmig erscheinen lassen.

Andererseits werden Religionen insbesondere von der politischen Linken als veraltete Ideologien oder als falsches Bewusstsein der Beherrschten kritisiert. Religionen werden hier negativ, als Reste eines überkommenen Aberglaubens oder als ideologische Krücken betrachtet, von denen sich die Menschheit schnellstens befreien sollte.

1. Was ist Religion?

Hier stellt sich zuerst die Frage: Was ist überhaupt Religion? Gewöhnlich verstehen wir unter Religion die Anerkennung eines „höheren Wesens“ oder einer „höheren Wirklichkeit“. Der Philosoph Ludwig Wittgenstein drückt religiöses Denken folgendermaßen aus: „An einen Gott glauben, heißt sehen, dass es mit den Tatsachen der Welt nicht abgetan ist.“

Der evangelische Theologe und Religionsphilosoph Friedrich Schleiermacher definiert Religion als das Gefühl schlechthinniger (d. h. absoluter) Abhängigkeit. Traditionellerweise wird Religion mehr mit Glauben, als mit subjektiven Gefühlen in Verbindung gebracht und für manch einen modernen Zeitgenossen mag auch der Begriff der Abhängigkeit anstößig wirken. Mit dem Begriff der Abhängigkeit ist allerdings weniger der Mangel an Freiheit, sondern die gegenseitige Verbundenheit aller Phänomene gemeint. Der buddhistische Meister Thich Nhat Hanh benutzt in diesem Zusammenhang den Begriff: „Interbeing“, auf Deutsch: „Intersein“. Alles ist mit allem verbunden und verwoben, nichts kann aus sich selbst existieren.

Der Mensch mag wohl schöpferisch sein, und kann auch vieles erreichen, ganz unabhängig davon, ob er sich als religiös oder nicht religiös betrachtet. Sofern er in seinem Bewusstsein die Erkenntnis zulässt, dass es Voraussetzungen für sein Leben und Wirken gibt, die er nicht selbst geschaffen, sondern vorgefunden hat, kann diese Erkenntnis zu einer religiösen Erfahrung, zur Erfahrung von Transzendenz führen.

Religion ist eine kulturelle Hervorbringung der Pflege und Tradierung von Werten und Lebensweisen, die einen Bezug zur Transzendenz haben. Religion und Kultur haben immer einen Bezug zur materiellen wie auch zur ideellen Welt. Dabei kann Religion als Erfahrungsraum von Spiritualität gedeutet werden.

Auf die Frage, was ist Religion?, werden als Antwort oft Beispiele aus den großen Weltreligionen genannt. Ich möchte hier kurz auf einige wenige Besonderheiten dieser Religionen eingehen.

Zu der Gruppe der monotheistischen Religionen gehören das Judentum, das Christentum und der Islam. Hier spielt der Glaube an einen einzigen Gott die besondere Rolle. Gleichzeitig gehören diese Religionen zu den Offenbarungsreligionen. Gott offenbart sich selbst und beauftragt Menschen seine Willen kundzutun. In der Bibel im Buch Exodus finden wir im dritten Kapitel die Berufungsgeschichte des Mose. Moses weidet in der Wüste am Sinai eine Schafherde und entdeckt einen brennenden Dornbusch. Das ist zuerst nichts Besonderes, da der Dornbusch allerdings nicht wie sonst sofort verbrennt, sondern länger wie üblich in Flammen steht, tritt Moses an die Erscheinung heran. Gott stellt sich ihm hier mit folgenden Worten vor: „Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.“ Von jüdischen Gelehrten wurde nun eine Besonderheit im Text diskutiert. Sie stellten die Frage: Warum heißt es hier „der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“? – Es hätte auch heißen können: „Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“ – es ist doch nur ein Gott? Die Antwort der Rabbinen war die, dass ein Jeder selbst eine persönliche Beziehung zu Gott aufbauen muss, und nicht die Gotteserfahrung eines anderen übernehmen kann. Die Gottesbegegnung ist individuell unterschiedlich, nicht jeder macht die gleichen Erfahrungen. Manch einer erkennt Gott in der Schöpfung, eine andere im Wirken Gottes in der Geschichte, oder in den Texten der heiligen Schriften.

Gott stellt sich am Dornbusch dem Mose außerdem als der „Ich bin der ich bin“ vor, oder anders übersetzt, als der „Ich bin für Dich/für Euch da!“ Daneben bekommt Moses den Auftrag das Volk Israel aus der Sklaverei Ägyptens herauszuführen. Inhalt der Gottesoffenbarung ist: Gott ist da, Gott will Befreiung und Gerechtigkeit!

Der christliche Mystiker Meister Eckhart spricht von der Erfahrbarkeit Gottes folgendermaßen: „Du brauchst ihn nicht zu suchen, nicht da und nicht dort: er ist nicht entfernter als vor der Türe des Herzens, da steht er und harrt und wartet, wen er bereit findet, der ihm auftritt und ihn einlässt.“ Gott zwingt sich nicht auf. Er wartet auf unsere Suche und auf unsere Offenheit. – Es erklärt sich von selbst, dass diese Gottesbegegnung nicht wissenschaftlich beweisbar ist, aber darauf kommt es hier auch gar nicht an.

Der Hinduismus gehört zu den polytheistischen Religionen, bei denen es viele Götter geben kann. Eine Besonderheit des Hinduismus ist die Idee vom Karma. Der Begriff bedeutet zuerst einmal nur „Wirken“ oder „Tat“. Jedes Handeln hat Konsequenzen und verändert den Handelnden und die Welt. Weil nun alles mit allem verbunden ist, hat jede Tat durch das Gesetz von Ursache und Wirkung Folgen für das Individuum, die Gesellschaft und die Welt als ganze. Neben der Lehre des persönlichen Vorwärtstretens auf den Stufen der Reinkarnationen könnten von dieser Idee auch ethische, ökologische und soziale Verantwortung abgeleitet werden. Im Hinduismus wird die Gotteserfahrung teilweise auch als Erfahrung der Übereinstimmung des Gläubigen mit dem Göttlichen bzw. der höheren Wirklichkeit gedeutet.

Die Idee der Verwobenheit aller Phänomene ist besonders stark im Buddhismus zu finden. Sie ist die Grundlage für das gebotene Mitgefühl mit allen Lebewesen. Buddha lehnt den Begriff Gott ab, weil er seiner Meinung nach zu Fehldeutungen führt.

Trotzdem gibt es die Vorstellung einer höheren Wirklichkeit oder Transzendenz. Ziel ist die Erleuchtung, die Erkenntnis der Buddhanatur bzw. die Erfahrung der Transzendenz im Alltag.

Das biblische Gottesbild

Die Bibel setzt die Existenz Gottes voraus, sie kommt ohne Gottesbeweis aus. In den biblischen Texten wird oft von Gott wie von einer menschlichen Person gesprochen. Er kennt Liebe, Zorn, und Mitgefühl mit dem Rechtlosen, Armen und Bedrückten. Andererseits verbietet die Bibel, sich ein Bildnis von Gott zu machen. Gott soll nicht bildlich dargestellt werden, auch wenn von ihm bildlich gesprochen werden kann. Es geht nicht darum, wie Gott aussieht, auch nicht besonders darum, was er alles kann, sondern darum, wie er ist und für wen er da ist. Gottes mitfühlendes und gerechtes Handeln ist Vorbild und Anspruch für menschliches Handeln, sowohl individuell als auch im gesellschaftlichen Rahmen.

Interessant ist in diesem Zusammenhang das Gleichnis vom barmherzigen Samariter: Ein Mann ist auf dem Weg von Jerusalem nach Jericho unter die Räuber gefallen und liegt ausgeraubt und halb tot am Wegrand. Ein Priester und ein Levit gehen vorüber, und helfen dem Verwundeten nicht. Dann kommt ein Samariter vorbei. Aus Sicht der damals Zuhörenden, ein Mensch mit einer zweifelhaften Religion. Genau dieser Mensch, dem die wahre Gotteserkenntnis fehlt, tut das, was Gott verlangt, und hilft dem Verletzten.

Heute verbinden wir mit dem Begriff „Glauben“ ein „Für-wahr-Halten“. Biblisch ist mit Glauben weit mehr gemeint. Wer an Gott glaubt, der vertraut ihm auch, der geht eine Verbindung mit ihm ein und orientiert sein Leben an seinen Vorgaben. Der Samariter ist nicht nur dem Verletzten zum Nächsten geworden, sondern er hat sich auch als der „Gläubige“ gezeigt, auch wenn er vielleicht gar nicht an solche frommen Begriffe dachte, als er einfach das Richtige getan hat.

2. Religionskritik und Atheismus

Mit dem Beginn der Neuzeit wurde es mit der Philosophie der Aufklärung und den Fortschritten in der Wissenschaft immer mehr möglich, die Welt ohne Gott, Seele oder Wunder zu erklären. Die Welt und ihre Wirklichkeit wurden nicht mehr religiös, sondern naturwissenschaftlich gedeutet.

Am Ende des Mittelalters gab es Versuche, die Existenz Gottes zu beweisen. Es wurde zum Beispiel dahingehend argumentiert, dass in der Welt alles in Bewegung und in Veränderung ist, und da sich nichts aus sich selbst in Bewegung versetzen kann, muss es etwas geben, was der allgemeinen Bewegung einen ursprünglichen Anstoß gegeben hat. Anders ausgedrückt, jede Wirkung muss eine Ursache haben und die erste Ursache von allem ist Gott.

Streng wissenschaftlich ist dieser Gottesbeweis allerdings ebenso wenig tragfähig wie die Gotteserfahrung eines Mystikers. Die modernen Naturwissenschaften gehen heute von einem materialistischen Weltbild aus. Die Welt wird ohne die Annahme der Existenz Gottes erklärt.

An dieser Stelle möchte ich eine kurze Anekdote wiedergeben. Ein atheistischer Astronaut unterhält sich mit einem gläubigen Hirnchirurgen. Er sagt zu ihm: „Ich war im Weltall und habe keinen Gott gesehen.“ – Der Hirnchirurg antwortet ihm: „Ich habe schon an vielen offenen Gehirnen operiert, und darin noch keinen Gedanken gesehen.“

Ein bisschen erinnert mich diese Anekdote an eine Erzählung von Mullah Nasruddin: Nasruddin sieht einen betrunkenen, der unter einer Straßenlaterne nach seinem verlorenen Haustürschlüssel sucht. Er hat Mitleid und fragt den schon fast Verzweifelten, was er denn verloren habe. Antwort: Ja meinen Hausschlüssel. Nun suchen beide gemeinsam. Als sie nach einer Weile den verlorenen Haustürschlüssel immer noch nicht finden, fragt Nasruddin: Wo hast du denn den Schlüssel verloren? – Antwort: „Ja da hinten, so etwa 15 Meter die Straße runter.“ – „Ja und warum suchst du hier und nicht dort?“ – Hier ist wenigstens eine Straßenlampe. dort hinten ist alles dunkel, wie kann ich dort den Schlüssel finden.“

Vieles was nicht materiell ist, ist real, z. B. Gedanken, Träume und Wünsche. Und wer meint, in einem Gehirn einen Gedanken zu finden, ist vergleichbar mit demjenigen, der einen Fernseher zerlegt, um den Nachrichtensprecher darin zu finden. Die Wissenschaft kann helfen einen Fernseher zu konstruieren, einen Astronauten ins Weltall zu bringen, oder an einem Gehirn zu operieren. Es gibt allerdings Bereiche, auf die sie keine Antwort geben kann. Es sei denn, Wissenschaft wird zur Ideologie, was allerdings ihrem Selbstverständnis widersprechen würde. Liebe, Glück oder Freiheit sind keine naturwissenschaftlichen Kategorien. Wollen wir deshalb auf all das verzichten? – Sicherlich nicht! Für diese Bereiche des Lebens bieten Religionen und Weltanschauungen Antworten an, die naturwissenschaftlich nicht gegeben werden können. Aus religiöser Sicht kann die Frage, welcher Pharao zu Lebzeiten des Mose Herrscher von Ägypten war, weniger interessant sein, als die Frage, wie wir heute Versklavung erleben und wie Befreiung heute aussehen könnte.

Die Menschheit ist in ihrer Erkenntnis der Welt weit vorangeschritten, allerdings gibt es verschiedene Möglichkeiten die Welt zu deuten und zu interpretieren. Religionen und Weltanschauungen bieten hier Hilfestellung. Alles Geistige oder ideelle auf Gene oder Gehirnströme zu reduzieren, wäre keine Lösung.

Ich meine nun nicht, dass Religionen und Weltanschauungen über jede Kritik erhaben sind, da sie sich ja dem naturwissenschaftlichen Anspruch nicht stellen müssen. Religionen und Weltanschauungen können der Menschheit sowohl Nutzen als auch Schaden bringen. Kritik ist immer dann geboten, wenn Religionen oder Ideologien den Frieden gefährden, oder die Menschenwürde verächtlich machen. Da wo sie menschenfeindliche Positionen vertreten, oder sich unmenschlich verhalten, ist Kritik selbstverständlich angebracht. Dabei muss nun nicht das Kind mit dem Bad ausgeschüttet werden. Zum Beispiel ist bei aller Kritik an kirchlichem Fehlverhalten und an verknöcherten Machtstrukturen in der römisch-katholischen Kirche die Kapitalismuskritik von Papst Franziskus und sein Einsatz für Geflüchtete positiv zu bewerten.

Religionen als Träger von Weisheit, Kunst und Kultur

Sofern man sich mit den verschiedenen Religionen unvoreingenommen beschäftigt, kann man bei ihnen viel menschliche Kultur und Weisheit finden. Biblische Geschichten erzählen über den Menschen, seine Sinnsuche und die Gestaltung seiner sozialen Beziehungen. Religiöse Legenden und Weisheitstexte können obendrein auch atheistische Züge haben. Die alttestamentliche Erzählung über das Urteil Salomons ist so eine Geschichte. Bei einem Streit zweier Frauen um einen Säugling entscheidet der weise Richter zugunsten der Frau, die das größere Mitgefühl mit dem Kind hat. Menschliches Fühlen und Handeln schafft hier juristische Realität. Ein göttliches Zeichen oder Wunder, welches auf die „richtige“ Mutter hinweist, wird nicht benötigt. Auch bei der Erzählung von Jesus und der Ehebrecherin (Joh 7) greift Gott nicht durch ein Wunder ein. Jesu Ausspruch: „Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein.“, führt dazu, dass die verurteilenden Männer auf die Stimme ihres Gewissens und ihre mitmenschlichen Gefühle hören und von der Steinigung absehen. Beim Lesen der Geschichte bleibt natürlich die Spannung, was wäre, wenn die Männer nicht auf ihr Mitgefühl gehört hätten?

Kern der biblischen Botschaft ist das Gebot der Nächstenliebe: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst“ oder alternativ übersetzt: „Liebe deinen Nächsten, er ist wie du!“ In diesem Gebot sehe ich weniger einen abgehobenen Moralismus, als ein Vertrauen in die Liebes- und Empathiefähigkeit des Menschen, wie sie in den oben genannten Erzählungen zum Ausdruck kommt.

Wer an Gott glaubt, wird die Welt anders sehen und erklären, als derjenige, der sich als Atheist bezeichnet. Sofern der gute Wille vorhanden ist, können sich beide gemeinsam – oder auch getrennt – für Frieden, Humanität und soziale Gerechtigkeit einsetzen. Egal, ob wir einer Religion angehören oder nicht, wir haben die Aufgabe uns um eine positive, bejahende und optimistische Einstellung zum Leben zu bemühen. Es macht einen Unterschied, wie wir die Welt betrachten, negativ-nihilistisch oder mitfühlend, hoffnungsvoll und lebensbejahend.